



Vermehrt Neophyten auf Wiesen zu finden

Wenn Klappertopf und Berufskraut zum Problem werden

Klappertopf, Berufskraut oder Herbstzeitlose sind Pflanzen, die als Neophyten ein immer grösseres Problem auf Wiesen darstellen. Dass die Bekämpfung anspruchsvoll ist, zeigte ein gut besuchter Beratungsabend. Zugleich war auch der Getreidebau ein Thema.

Es ist eher ungewöhnlich, dass an Gruppenberatungsabenden aufgrund der hohen Teilnehmeranzahl zusätzliche Stühle und Tische aufgestellt werden müssen. Am vergangenen Donnerstag, als die Beratungsgruppe Ohringen-Dägerlen nach Adlikon eingeladen hatte, war dies der Fall.

Im Fokus standen Problemunkräuter. Dazu zählt auch der Klappertopf, der vermehrt in Ökowieden auftritt. «Der Klappertopf ist ein Halbschmarotzer. Als einjähriges Samenunkraut ist er praktisch ohne Samenvorrat und muss sich von Jahr zu Jahr versamen», erläuterte Barbara Stäheli vom Strickhof. Im grünen Zustand ist er bedingt giftig. Er parasitiert insbesondere Gräser und Hülsenfrüchte.

Barbara Stäheli informierte über den richtigen Bekämpfungstermin. Handelt es sich bei den betroffenen Wiesen um Ökoflächen, so braucht es für die vorzeitige Bekämpfung bezüglich dem Schnitttermin eine Sonderbewilligung. Erst wenn das entsprechende Formular von den zuständigen Personen unterzeichnet ist, darf zur Tat geschritten werden.

Erst in den letzten Jahren hat das einjährige, weiss blühende Berufskraut als Neophyt überall Einzug gehalten. Der Durchbruch gelang im Hitzesommer 2003, wo entlang von Bahnarealen, offenen Flächen und Böschungen idea-

le Wachstumsbedingungen bestanden. «Die Pflanze steht auf der schwarzen Liste, weil sie sich über die Flugsamen, die einige Kilometer weit fliegen und bis zu fünf Jahren ruhen können, rasch ausbreitet. In Brachen und in QII-Flächen besteht eine konsequente Bekämpfungspflicht», erläuterte Stäheli. Entdeckt man einzelne Pflanzen, so müssen diese sofort ausgerissen werden. Blühende Pflanzen sind via Kehricht zu entsorgen. Tritt die Pflanze grossflächig auf, so hat eine Kombination zwischen Ausreissen und Frührschnitt zu erfolgen.

Stäheli kam auch auf das dritte Sorgenkind, die Herbstzeitlose, zu sprechen. Alle Pflanzenteile sind im grünen wie auch im getrockneten Zustand giftig. «80 Gramm frische Blätter oder 5 Gramm Samen sind für ein Tier von 100 kg tödlich», hielt sie fest. Pferde und Schweine reagieren sehr empfindlich, Schaf und Ziege weniger, nehmen aber das Gift in ihre Milch auf. Als Zwiebelpflanze kann sie ausgehungert werden. Treten sie einzeln auf, so können die Zwiebeln ausgestochen werden.

Getreideernten

«Wir konnten im letzten Jahr 25 Prozent weniger Brot- und 30 Prozent weniger Futterweizen als üblich ernten. Die teilweise zu hohe Mykotoxinbelastung führte gar zu Abweisungen», berichtete Markus Bopp. Zugleich konnte die Ernte mit hohen Fallzahlen sehr trocken eingebracht werden. Enorm tiefe Hektolitergewichte führten zu Deklassierungen.

An den diesjährigen DLG-Feldtagen im bayerischen Hassfurt hat der Strickhof mit *Extenso* und intensiv auf zwei

Anbaustrategien gesetzt, wobei nur die intensive für den Vergleich mit anderen verwendet werden kann. So erntete man im *Extenso* 59 kg mit einem Rohproteingehalt von 15,1 Prozent und im Intensivanbau 76 kg mit 13,1 Prozent Rohprotein. Das Siegerteam hat schlussendlich bei einem Roherlös von 1208 Franken und Direktkosten von 699 Franken einen Gewinn von 509 Franken erwirtschaftet. Der Schweizer Anbau erreichte einen Ertrag von 1082 Franken und einen Gewinn von 365 Franken. Seit 2015 kennt Deutschland bezüglich der neuen EU-Agrarpolitik auch etwas strengere Auflagen. So müssen mindestens 3 Kulturen pro Betrieb angebaut werden, wobei maximal 75 Prozent einer Kultur zugelassen sind. Bezüglich der Problematik Getreideanbau und Importe entstand rund um die Extensoproduktion eine Diskussion. «Die Extensoprämie ist somit eine staatlich geförderte Ineffizienz im Getreidebau», hielt ein Teilnehmer fest.

Weitere deutliche Unterschiede sind feststellbar. Während der deutsche Landwirt für Dünger und Pflanzenschutz rund ein Drittel weniger ausgibt sowie 8 bis 10 Stunden Arbeit mit einem Stundenlohn von 15 Franken einsetzt, hat der Schweizer Produzent andere Ausgangslagen. Bopp bezifferte hier einen Arbeitsbedarf von 30 bis 35 Stunden mit einem Lohnanspruch von 25 bis 30 Franken.

Während die Deutschen gerade einmal 350 Franken aufweisen, sind es in der Schweiz 1500 Franken. Aufgrund dieser Berechnungsgrundlagen resultiert in der Schweiz ein Gewinn von noch 100 Franken, während es beim Erlös von 24 Euro in Deutschland

Datum: 17.02.2017

Zürcher Bauer



Hauptausgabe

Zürcher Bauer
8600 Dübendorf
044/ 217 77 33
www.zbv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 4'934
Erscheinungsweise: 47x jährlich

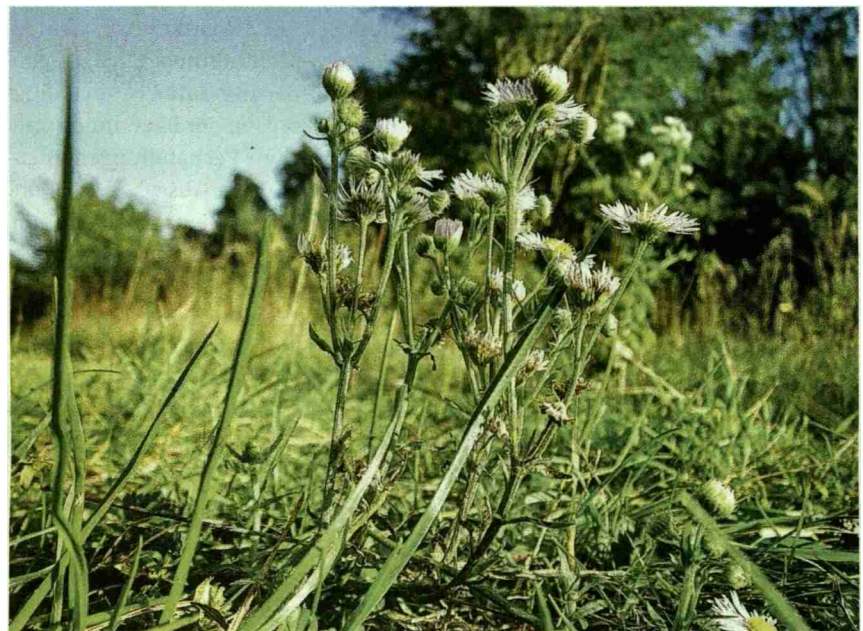
Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 1
Fläche: 54'830 mm²

750 Franken sind. Insbesondere die Maschinenkosten fallen stark ins Gewicht.

Lesen Sie auf Seite 3 den Kommentar zu diesem Artikel, geschrieben von Roland Müller. ■ ROMÜ



Schön und giftig: Die Herbstzeitlose. Bild: Pixabay



Das Berufskraut hat überall Einzug gehalten. Bild: Pixabay